

Ich bin der Dünfteler Schreier

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **24 (1898)**

Heft 21

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düstler Schreier
Und habe mit Schrecken gehört,
Dass man in Rom gegen die Schweiz sich
Wegen ihrer Haltung empört.

Herr Jesus, wenn's nur keinen Krieg gibt,
Das wäre ein Jammer und Graus;
Die Schweizer und Italiener
Sie müssten alle nach Haus.

Die stießen dann an der Grenze
Mit wichtiger Macht an einand,
Und eroberten gegenseitig
Ihr eigenes Heimatland!



Bauernsekretärwahlagitationsrede des Innerhoder Lächli-tonisbueb.

„Mini liebt Metlandsliit! Oeberall prächtet me jez wägeme Buuresegredär ond säb tuet me. Gad mängisch hani scho dankt, s'wär hän Täüfel nüz z'viel, wenn's an Innerhoder wör. Us üsem Ländli isch jo bigofcht no fän anzige öppest worde z'Bärn ine ond säb isch. D'Landwertschaft versünd mer au as guet als an Margärer oder an Eugener ond säb versüemer. I wör mäne, mer chöntid jez gad an vorschlage, denn werd er scho gwählt. Wenn die ehrwürdige Chapi-ziner na a paar Ue Maria für en betid, so chas em nüd fähle. En bessere as de Eugipeterseppisbueb chönid mer fän fünde. Er hät vier Chüh, en Schbier, e ganzes Rudel Säu, Gäse ond Schöf. Scho dorus sieh me, daß er usnahms-guet passe wör als Buuresegredär. Lefe ond schrybe chan er zwor nüd, aber für säb chann er nüz; er häts ond vermags ond cha jo en Schriber zuechete. Was der ä denn nüd wäf, cha der ander ond säb chauer. Wenn er gad nüd läse ond schrybe cha, wegem säbe isch er jo vor ä paar Jöhrl glich vo de Landsgmänd zom Kantonrichter gwält worde ond säb isch er. Dä mueß Buuresegredär werde ond säb mueß er. Mer wend scho luege, öbs z'Bärn chönid säge „nä“, wenn d'Innerdler öppis wend. I ha gschloffe!“

Das Dreigestirn der schwyzerischen Partialrevision.

Don Carlos: „Das fundament des Staates ist die familie.“

Chor: „Wenn Bentzög' das Land durchheilen
Und blanke Franken sind zu teilen,
Dann stellt er seinen ganzen Mann
Vom Kirchenstaat des Landammann.“

Ruedi: „Das fundament des Staates ist der Klerus.“

Chor: „Was ihr geträumt in Berg und Tal,
Verfasst Ruedi partial;
Doch kümmerlich darf es nur sein,
Verlangt der Piusverein.“

Sirkenknabe: „Das fundament des Staates ist ein frommer Bauernstand.“

Chor: „Allerdings mit Bundesweizen
Kann man uns're Bauern heizen,
Doch an Bischofs Segen
Alles ist gelegen.“

Zwä Gschli.

Hopelsho! — Hopelsha!

Der Sämtis ist en üstrigä Ma!

Wenn öppä der Seelsee verbründt,

Denn hät en an Galler gwöf gändt.

Wenn Näbert styßig bichtä thät,

So hätt er halt ä bayers Gwöfä,

Ond was der Pfarrer mir nüd säät,

Das brucht er an vo mir nüd z'wöfä!

Der andre Standpunkt.

Vor dem Entwurf des Stauffacher-Denkmal in Bern stehen zwei deutsche Umsürzler:

I. (bewundernd): „Großartig gedacht! Justement die Haltung der Heldenweiber im Mailänderputsch!“

II. (gedehnt): „Det stimmt! aber da unten ist ein sogenannter Druckfehler, es sollte doch natürlich heißen: „mach vorwärts, Werner.““

Hansli: „Das mues bim Eid es guets Pfäffli sy z'Wonderyberg ine, wo uf de Chanzele obe e so prächtet hät geze die, wo für die neu Verfassig gstimmt händ. Das seid no Süüfer ond ufeuschä Lüt, hät er zät.“

Christia: „Der chas wöffe, me sät nüd vergebis, me suechi hän hinder eme Hag hine, wo me nüd selber scho ghoctet sei.“

Bei Pferden steigt man immer links auf; hinunter kommt man auf beiden Seiten.

Dem Müllerverband.

Hansli: „Das send doch tuustigs Hagle, die ötschwyzerische Müller. S'Brod schrubids ufe, s'isch e Grus.“

Christia: „Waul, häsch bim Strohl rächt, Hansli; i glob aber, sie wörid nüd meh usschloß met em Pris, als grad nötig wär, wenn's wöffe wörid, was für es Vergnuege s'wär, nume e Woche lang no Käsi ond Herdöpfel z'freffe.“

Hansli: „Jo, en menge, wo jez ordli feist isch, wör e guets Stoß magerer.“

Liberté et Patrie.

Die Temperenzler sind doch die edelsten Menschen, denn sogar die Tyrannen unter ihnen pflegen täglich auszurufen: „Lieber Thee!“

Modernisierte Sprüche und Redensarten.

Wachtet und betet, daß ihr nicht in Verführung fallet; der Geist ist willig, aber die Nerven schwach.

So! von heute an ist das Leintuch zwischen uns zerschnitten!

Der Ueberroß liegt Manchem näher als das Hemd.



Herr Jesu: „s'ist aber an wüchli öppis wunderbar schön's die Smäldusstellig vom Rudolf Koller; me cha nüd gnueg stumme und mues eistig nu luege. Mir dörfed, wieni scho lang gfast ha, nu stolz sie uf dä groß Chünfler.“

Frau Stadtrichter: „Ja, myn Herr Gimal häd das scho vor zwänzg Jahre bihauptet und nu biduuret, daß er e so eistig bi Rosse und Chüene und Schafe und Geisse blibe ist. Hätti er nu großi Tier —“

Herr Jesu: „Und Esel und Kameeler g'malet, so wär er na de größer Chünfler worde, meined Sie — aber hendsi, er häd halt für die nie welle male.“

Frau Stadtrichter: „Aeh, das häd em gwüß viel gschade!“

(Bei einigen Vorlesungen in der Berliner Universität hat man Mädchen im Alter von 13—14 Jahren als Zuhörerinnen bemerkt. Die Studenten sollen sich geweigert haben, mit diesen Mädchen auf einer Bank zu sitzen.)

Erster Student: „Gehörst du wirklich auch zu denen, welche dagegen protestieren, mit den jungen Mädchen im Auditorium auf einer Bank zu sitzen?“

Zweiter Student: „Ja, weißt du, meine Kanra ist auch darunter. Ich bin gemohnt, des Abends vor ihrer Wohnung zu promenieren und ihren Schatten am Fenster vorbeischweben zu sehen. Wenn ich sie aber so nahe habe, werden alle meine Illusionen zerstört.“

In Paris hat sich eine Dame ein Kleid aus den Häuten von achthundert Hühnern anfertigen lassen.

Trotz alledem soll es ihr nicht gelungen sein, das Legen von Hühneriern zustande zu bringen.

Standesgemäß.

A.: „Ah, sieh' da, Herr Goldberger spaziert mit Frau und Töchtern; das ist so nett, das sieht so familiär aus.“

B.: „Wie heißt familiär? Se wollen wohl sagen famillionär?“

Vom Brüele.

Was brüelet dert im Täll unt',

Was ist das für ne Stimm?

Es ist kein Leu, kein Chettehund,

Und an kein Negrimm.

An d'Chue cha Brüele grob und Lut,

Doch isch si glich kein Leu,

Und frist kein Mensch mit Haar und Hut,

Frist nume Gras und Heu.

Drum mueßt di nid erschrecke la

Do jedem Brüel, zersü lue,

Und gsehch es ghörnets Viechli stah,

So lach und denk: Brüel zue!

Keine Rose ohne Dornen.

Peter: „Aber Karli, am Gottswille, wie chunt's au, daß mä di, als junge Chma, im Restaurant atriff, wäred dini Frau als gueti Köchi bekannt ist und punkto Suberkeit scho vo Hus us de Ehreplaz bhauptet?“

Karli (grimmig): „Ebe wil sie desäb Ehreplaz, wie du di usdrückst, allei bhauptet wil, drom mueß i uswärts luege zue öppis Warms z'ho.“

Peter (erstaunt): „Jä bitti, wieso?“

Karli: „He, wenn sie nonem Mittagässe Kuchi putzt het, will sie desäb Tag mit Tüfels Gwalt nünne afüre, nu um allwil di schön ufgrunt Kuchi vor den Andre z'vorus ha!“